

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Die Lachmöwe, *Larus ridibundus* L., in Ostsachsen und in der angrenzenden preussischen Oberlausitz - mit 1 Verbreitungskarte im Text sowie 2 Abbildungen nach Naturaufnahmen des Verfassers auf Tafel 1

Zimmermann, Rudolf

1927

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

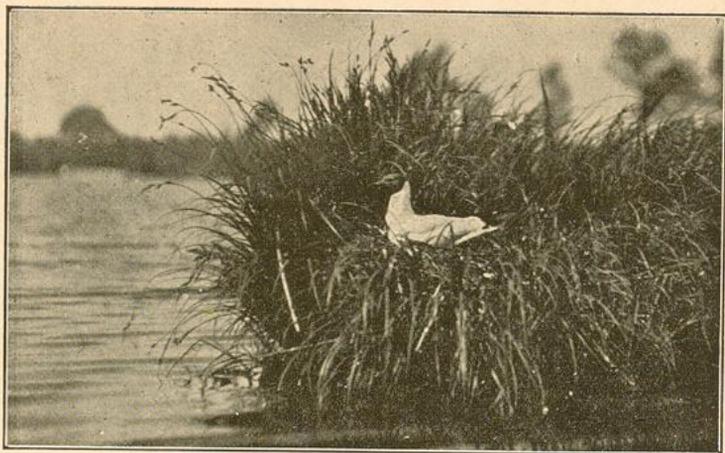
Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-89221



Freitelsdorf, Mai 1925

phot. Rud. Zimmermann

Lachmöwe brütend



Klösterl. Neudorf, Juni 1926

phot. Rud. Zimmermann

Lachmöwe auf dem Nest

Mitt. Ver. sächs. Ornith. II, 2

Tafel 1

Mitteilungen

des
Vereins sächsischer Ornithologen

im Auftrage des Vorstandes herausgegeben
von Rud. Zimmermann, Dresden

2. Band

Ausgegeben im Oktober 1927

2. Heft

Die Lachmöwe, *Larus ridibundus* L., in Ostsachsen und in der angrenzenden preussischen Oberlausitz

Von Rud. Zimmermann, Dresden

Mit 1 Verbreitungskarte im Text sowie 2 Abbildungen
nach Naturaufnahmen des Verfassers auf Tafel 1

In den Landschaftsgebieten, auf die sich die nachfolgende Untersuchung erstreckt, ist die Lachmöwe ein heute nicht seltener, in einigen größeren Kolonien brütender, seine Heimatsrechte aber in verhältnismäßig später Zeit erst erworbener Brutvogel. Denn da diese Gebiete (wie das übrige Sachsen auch) natürliche stehende Gewässer auch nur einigermaßen größeren Umfangs nicht besitzen¹⁾, ihre zahlreichen und ausgedehnten Teiche vielmehr durchweg künstlichen Ursprunges und zum größten Teile dort entstanden sind, wo vor der relativ spät erfolgten Besiedlung des Landes durch den Menschen mehr oder weniger ausgedehnte Sumpfgebiete ohne nennenswerte freie Wasserflächen sich befanden²⁾, waren die Bedingungen für das Vorkommen unseres Vogels ebenso wie für den größten Teil des übrigen Wassergeflügels naturgemäß erst nach der in mittelalterlicher und nachmittelalterlicher Zeit erfolgten Anlage dieser Teiche gegeben. Nur für den Bereich der Elbe, deren Lauf ehemals ja weite Altwässer gesäumt haben mögen, besteht die Möglichkeit eines früheren Vorkommens unserer Art. Direkte Beweise dafür aber besitzen wir nicht. In dem ältesten sächsischen, auf die Elbe sich beziehenden Vogelverzeichnis, das den meißnischen Arzt und Natur-

¹⁾ Vergl. hierzu: LEOP. DAMM, Veränderungen der Landoberfläche im Königreich Sachsen. Teil 1: Die Gewässer. Diss. 1909.

²⁾ Ein ausführlicheres Eingehen auf diese Tatsache an dieser Stelle muß ich mir versagen; es wird jedoch erfolgen in meiner in Arbeit befindlichen Untersuchung über die Vogelwelt der Oberlausitzer Talsandheide.

forscher KENTMANN³⁾ zum Verfasser hat und die um die Mitte des 16. Jh. auf und an der Elbe bei Meissen vorgekommenen Vögel aufzählt, werden auch eine Anzahl „Miben“ (= Möwen) genannt. Doch lassen, obwohl die Lachmöwe sich bestimmt mit unter ihnen befinden mag, sie sich mit Sicherheit auf ihre Art heute nicht mehr bestimmen, und außerdem sagt uns das Verzeichnis auch nichts über die Art des Vorkommens. Es ist daher, selbst wenn wir bei seiner Bewertung außer Acht lassen, daß es bereits in eine verhältnismäßig späte Zeit fällt, für unsere Frage ohne Wert.

Die ersten sicheren Nachrichten über Brutvorkommen der Lachmöwe in unserem Gebiet stammen aus dem ersten Viertel des verfloßenen Jahrhunderts und beziehen sich auf den Sohrteich bei Görlitz. Weitere Siedlungen lernen wir dann mit der fortschreitenden ornithologischen Durchforschung der hier in Frage kommenden Landschaften in der zweiten Hälfte bzw. im letzten Viertel des 19. Jh. kennen, bis dann nach der Jahrhundertwende die Zahl der bekannten Kolonien eine immer reichere wird, zugleich aber auch die bis heute nicht verstümmten Behauptungen von einem Rückgange unseres Vogels einsetzen. Inwieweit diese Behauptungen berechtigt sind, die Angaben von einem Rückgange der Lachmöwe den Tatsachen entsprechen, soll die nachfolgende Untersuchung zeigen, der bereits an anderer Stelle eine kleinere, den gleichen Zweck verfolgende Studie vorausgegangen ist (25). Die Arbeit stellt zunächst einmal die historischen Angaben über die Kolonien im einzelnen zusammen und ergänzt diese durch neuere, meist persönliche Feststellungen an Ort und Stelle, um sie dann einer zusammenfassenden kritischen Betrachtung zu unterziehen. Sie wird, vom Westen nach dem Osten fortschreitend, sich zunächst mit den sächsischen Siedlungen des Vogels befassen und ihnen dann in gleicher Weise die der preussischen Oberlausitz angliedern.

I.

1. Dippelsdorf, Dippelsdorfer Teich (69 ha) — AH. Dresden-N.

Ueber die ehemalige Stärke dieser im ornithologischen Schrifttum Sachsens am frühesten erwähnten Lachmöwensiedlung und ihr späteres Erlöschen sind wir ziemlich gut unterrichtet. 1840 umfaßte sie, wie CHR. L. BREHM von DEHNE erfuhr (HEYDER, 5) etwa 500 Paare und 1893 bezifferte HELM (4) ihre Stärke auf

³⁾ B. HOFFMANN (Das älteste sächsische Verzeichnis von Vögeln, die ums Jahr 1564 auf und an der Elbe bei Meissen vorgekommen sind. Journ. f. Ornithol. 71, 1923, S. 1—10) schreibt das Verzeichnis irrtümlicherweise dem Historiker G. FABRICIUS zu und gedenkt seines tatsächlichen Verfassers nur mit den Worten: „wozu der damalige Arzt und Naturforscher KENTMANN sicher seinen Teil beigetragen hat“. Vergl. auch ZAUNICK, Johannes Kentmann. Mitt. z. Gesch. d. Medizin u. Naturw. 18, 1919, S. 177—183. Ders., Zum Gedächtnis des 100jähr. Geburtstages von JOHANNES KENTMANN. Sitzungsber. u. Abh. ntw. Ges. Isis, Dresden 1918, Stzgsber. S. 12—13.

ungefähr die gleiche Zahl. In der Zwischenzeit allerdings muß sie, da — wie MAYHOFF (15) mitteilt — der Teich von 1864—1876 trocken gelegen hat und sein Gelände zu Ackerbauzwecken verpachtet gewesen ist, längere Zeit erloschen gewesen sein. Ob in dieser Zeit vielleicht der eine oder andere der nahen Moritzburger Teiche besiedelt gewesen sind, entzieht sich heute unserer Kenntnis. 1906 trafen MAYHOFF und SCHELCHER (14) auf dem Teiche noch einen Bestand an, der „der früheren Herrlichkeit nicht allzuviel nachgeben mochte“, mußten aber dann für die folgenden Jahre eine rasch vor sich gehende Abnahme verzeichnen. Für die Jahre 1912—1914 geben sie die Stärke der Kolonie schwankend zwischen nur noch 10—30 Paaren an und eine gleich niedrige bzw. noch geringere Zahl fand MAYHOFF (15) in den Jahren 1915 und 1916 vor. Danach erlosch die Kolonie; das genaue Jahr ihres endgültigen Eingehens habe ich mit Sicherheit nicht ermitteln können, muß aber wohl noch in die Kriegszeit fallen, da ich 1919 bei einem allerdings flüchtigen Besuch des Teiches keinerlei Andeutungen einer Kolonie mehr fand.

2. Moritzburg, Fraunteich (67,2 ha) — AH. Großenhain.

Im Gebiet der dem Dippelsdorfer benachbarten Moritzburger Teiche hat eine Siedlung auf dem Fraunteiche bestanden, die — soweit wir Nachrichten über sie besitzen — niemals auch nur annähernd die Stärke der Dippelsdorfer Kolonie erreicht hat. Auf sie weist zuerst HELM (4) hin und später hören wir weiteres über sie von MAYHOFF und SCHELCHER (14) bzw. MAYHOFF (15). Für 1910 bezifferten die zuletzt genannten ihre Stärke auf 40—50 Paare. In ähnlicher Weise wie die Siedlung auf dem Dippelsdorfer Teiche nahm auch die auf dem Fraunteiche ab; 1916 „mögen es nur einige wenige Paare gewesen sein, die hier zur Brut verschritten sind“ (15). Das Erlöschen der Kolonie dürfte mit der auf dem Dippelsdorfer Teiche zusammenfallen; von 1919 an ließen sich Brutvögel nicht mehr nachweisen.

Ob auf dem einen oder anderen der übrigen Moritzburger Teiche, wie MAYHOFF und SCHELCHER vermuten, zeitweise kleinere Kolonien bestanden haben, ist ebenso ungewiß wie die Frage einer etwaigen stärkeren Besiedlung des Frauen- oder eines anderen der Moritzburger Teiche während des Nichtbestehens der Dippelsdorfer Kolonie in der Trockenperiode dieses Teiches.

3. Adelsdorf, Großer Spital- (Spittel-) Teich (29,6 ha) — AH. Großenhain.

Eine ebenfalls ältere, nach reicher Bevölkerung wieder ärmer gewordene und zeitweilig auch erloschen gewesene, neuerdings aber wieder besiedelte und heute sehr reich besetzte Kolonie beherbergt der Gr. Spitalteich bei Adelsdorf. Ihr Entstehen fällt in

das Jahr 1874; in den „Jber. d. Aussch. f. Beob. Stat. d. Vögel Deutschlands“ für 1876 wird vom Orn. Ver. Großenhain mitgeteilt, daß „sich bei Adelsdorf auf einem halbentsumpften und mit Rohr bewachsenen Teiche seit 2 Jahren eine Kolonie Seeschwalben etabliert hat“, eine Angabe, die im folgenden Jahre richtig gestellt und auf *Larus ridibundus* bezogen wird. Die Stärke der Kolonie, die anfangs „bis zu mehreren 100 Stück“ betragen hatte, schätzten 1878 NEUMANN und GRÜNEWALD (8) auf gegen 1000 Brutpaare; sie sagen dabei zugleich, daß mehrere 100 Stück sich von der Kolonie abgezweigt und auf einem Teiche bei Schönfeld niedergelassen und ein weiterer, an Zahl aber geringerer Teil auch einen Teich bei Kalkreuth besiedelt habe. In den achtziger Jahren setzte ein Rückgang der Kolonie ein, der schliesslich auch zu ihrem völligen Erlöschen führte. Nach einer mündlichen Mitteilung des Herrn A. RINGPFEL-Hoyerswerda, dem die schon von seinem Vater innegehabte Teichfischerei gehört, enthielt der Teich um die Jahrhundertwende und vorher keine Lachmöwensiedlung. Erst später ließen sich Möwen in zunächst geringer Zahl wieder auf ihm nieder; 1913 bezifferte JACOBI nach einer brieflichen Mitteilung an HEYDER (5, 6) die Stärke der Siedlung auf etwa 50 Brutpaare, und auf nicht viel höher schätzte sie 1922 auch H. THIELE ein, der in dem genannten Jahre auf meine Anregung hin den Teich besuchte. Nach dieser Zeit aber nahm sie ungewöhnlich rasch zu; 1925 stand sie der damals größten sächsischen Kolonie auf dem Freitelsdorfer Vierteich kaum nach und im vergangenen Frühjahr hatte sie diese sogar übertroffen; ich beziffere ihre gegenwärtige Stärke bei recht vorsichtiger Schätzung auf über 1000 Brutpaare.

4. Schönfeld — AH. Großenhain.

5. Kalkreuth — AH. Großenhain.

Nach NEUMANN und GRÜNEWALD zweigten 1878 (angeblich wegen des infolge dichten Rohrbestandes zu klein gewordenen Brutraumes) von der Kolonie auf dem Adelsdorfer Spitalteich Teile ab, die „in der Stärke von mehreren 100 Stück“ auf einem Teiche bei Schönfeld sich niederließen und in geringerer Zahl auch einen Teich bei Kalkreuth besiedelten, der dann nochmals 1880 und 1885 als Brutplatz genannt und als Kalkreuther Großteich bezeichnet wird. Hierzu bemerkt HEYDER (6), „daß heute bei Kalkreuth unmittelbar kein größerer Teich, zwischen diesen Ort und Schönfeld aber Mühlbacher, Röhricht- und Dammühlenteich und 2 km südlich vom letzteren der Freitelsdorfer Vierteich liegen Die Angabe Großteich bei Kalkreuth läßt vermuten, daß sich NEUMANN und GRÜNEWALD nur sehr flüchtig oder durch Mittelspersonen über die tatsächlichen örtlichen Verhältnisse unterrichtet haben, sodafs die Vierteich-Kolonie damals schon gemeint bzw. mitgemeint gewesen sein kann“. HEYDER lagen, als er dies

schrrieb, nur jüngere Kartenwerke vor. Das Mefstischblatt (Sect. 33 Grofsenhain) verzeichnet auf seiner ersten Ausgabe von 1882 aber neben dem westlich des Ortes gelegenen, später trocken gelegten kleineren Strafsenteich im Norden von Kalkreuth den grofsen Neuen oder Struth-Teich, der auf den Ausgaben des Mefstischblattes von 1896 und 1906 nicht mehr erscheint, aber neuerdings wieder bewässert worden ist. HEYDERS Zweifel an den Angaben von NEUMANN und GRÜNEWALD dürften daher, soweit sie auf das Fehlen eines Teiches bei Kalkreuth zurückgehen, gegenstandslos geworden sein, und wir werden die Mitteilungen der Genannten infolgedessen wohl auch als zu Recht bestehend betrachten dürfen.

6. Freitelsdorf, Vierteich (15 ha) — AH. Grofsenhain.

Die in der Gegenwart am reichsten besiedelte und darin erst neuerdings durch die Kolonie auf dem Adelsdorfer Spitalteich übertroffene Lachmöwensiedlung Sachsens beherbergt der Freitelsdorfer Vierteich nördlich Radeburg. Sie ist jüngeren Ursprunges; ihre zeitlich aber nicht genau festzulegende Entstehung fällt in die Jahre um oder vor 1910 und damit in eine Zeit, in der das Erlöschen der Dippelsdorfer Kolonie sich vorbereitete; Forstbeamte, denen die Freitelsdorfer Kolonie unterstellt ist, bringen die Gründung dieser mit dem Erlöschen jener in unmittelbarsten Zusammenhang. Ueber die Stärke der Siedlung liegen eine Anzahl, z. T. allerdings von einander abweichender Schätzungen vor. JACOBI bezifferte in einer Mitteilung an THIENEMANN-Rossitten (Journ. f. Ornith. 65, 1917, S. 332) die Zahl der Vögel auf etwa 3000 Köpfe und mit seiner stimmt eine Schätzung B. HOFFMANN'S (7) überein, der 1916 1500 Paare annimmt. MAYHOFF (15) schätzte auf Grund seiner Besuche der Siedlung in den Jahren 1915 und 1916 den Bestand auf über 1000 Brutpaare; nach einer von ihm wiedergegebenen Angabe des Besitzers der Kolonie sind von diesem im Jahre 1914 2350 Vögel gezählt worden. Der MAYHOFF'Schen Schätzung etwa entspricht das Bild, das ich selbst in den Jahren 1921—1923 auf Grund meiner zahlreichen Besuche der Kolonie und ihres öfteren Abwatens gewonnen habe. Der die Eier sammelnde Förster bezeichnete 1922 die Stärke der Kolonie auf ebenfalls gegen 1000 Brutpaare; die Zahl der in dem genannten Jahre gesammelten Eier betrug bis zum 14. Mai 6000 und sollte bis zum 20. noch auf 8000 erhöht werden. Nach 1923 habe ich die Kolonie flüchtig nur noch einmal i. J. 1924 besuchen können; nach einem mir gemeldeten kleineren Rückgange im Jahre 1925 soll ihre Stärke sich aber dann im wesentlichen gleich geblieben sein.

7. Grüngräbchen, Lugteich (29,7 ha) — AH. Kamenz.

Im Schrifttum nicht erwähnt wird eine Kolonie, die sich auf dem Lugteich bei Grüngräbchen befunden hat. Ueber sie verdanke

ich Freund WEISSMANTEL nähere Angaben. Danach scheint sie längere Zeit hindurch bestanden zu haben und auch nicht ganz unbedeutend gewesen zu sein. Denn nach Aussagen Ortseingesessener soll bei nur sehr mäfsiger Nutzung der jährliche Eierertrag bis zu 1000 Stück und darüber betragen haben. Die genaue Zeit ihres noch vor dem Kriege erfolgten Eingehens läßt sich sicher nicht mehr angeben, wie auch über die Dauer ihres, wie bereits gesagt, wahrscheinlich längeren Bestandes nichts genaueres mehr zu erfahren ist. — 1922 wurde, wovon ich mich persönlich überzeugen konnte, der Teich von neuem von gegen 50 Brutpaaren besiedelt, und es kamen in der Kolonie, obwohl Unberufene sie stark zehnteten, aus den Nachgelegen auch die Jungen gut hoch. 1923 kehrte nur ein verschwindend kleiner Teil der Vögel wieder zurück und 1924 brüteten hier nur noch 2 Paare, die dann auch ausblieben, bis sich im Frühjahr 1927 wiederum einige wenige Paare auf dem Teiche niederliefsen.

8. Casslau, Unterer Wiesenteich (12 ha) — AH. Bautzen.

Eine nach Mitteilungen Ortseingesessener „15, vielleicht auch 20 Jahre“ bestandene und „einige 100 Brutpaare“ umfasste (im Schrifttum nicht erwähnte) Kolonie bestand bis zum Jahre 1923 auf dem oben genannten Teiche. Im Frühjahr 1924, als ich den Teich kennen lernte, waren die Vögel, die vor meinem Besuche bereits die ersten Eier in den Nestern gehabt hatten, infolge vorgekommener erheblicher Störungen abgewandert, wobei ein Teil von ihnen sich auf dem nahen Holschaer Grofstech niedergelassen zu haben schien. Im folgenden Jahre siedelten sich ziemlich spät (in benachbarten Kolonien hatten die Vögel bereits Eier) von neuem Möwen auf dem Teiche an und erhielten von Tag zu Tag weiteren Zuzug, sodafs ich am 31. Mai nach einem Abwaten der Kolonie ihren Bestand auf wenigstens 200 Paare schätzen konnte. Leider aber war die neue Ansiedlung von nur kurzer Dauer: etwa 14 Tage später war die Kolonie von räuberischen Krähen fast restlos geplündert worden. Seitdem ist der Teich unbesiedelt geblieben.

9. Holscha, Holschaer Grofstech (23 ha) — AH. Bautzen.

10. Holscha, Grofsdubrauer Teich (21,2 ha) — AH. Bautzen.

Eine kleinere Kolonie, wohl von den vom Casslauer Wiesenteiche abgewanderten Vögeln begründet, die ich erst nach Beendigung des Brutgeschäftes kennen lernte, entstand 1924 auf dem Holschaer Grofstech. Nach einer mündlichen Mitteilung des Herrn v. VIETINGHOFF dürften aber nur wenige Paare ihre Jungen wirklich hoch gebracht haben. In den folgenden Jahren blieb der Teich unbesiedelt. Dafür aber liefsen sich 1926 gegen 100 Paare auf dem benachbarten Grofsdubrauer Teiche nieder, wo die Vögel in etwa gleicher Stärke auch 1927 wieder gebrütet haben.

11. Commerau bei Königswartha, Mühlteich (10,9 ha) —
AH. Bautzen.

Nach BERNH. HANTZSCH (2) befand sich auf dem vorgenannten Teiche eine 1902 gegründete Kolonie von etwa 200 Paaren, die aber nicht lange bestanden zu haben scheint. Denn RICH. HEYDER (5) fand sie 1914 nicht mehr vor und „Commerauer Einwohner konnten sich des Möwenbrutplatzes auch nicht mehr erinnern“.

12. Caminau bei Königswartha, Grofser Altteich (43,8 ha) —
AH. Bautzen.

Die 1924 erloschene Kolonie auf dem Caminauer Altteich — die Vögel hatten im Frühjahr des genannten Jahres bereits wieder mit dem Legen begonnen, wanderten dann aber infolge vorgekommener Störungen ab — scheint, da sie im Schrifttum nirgends erwähnt wird, keinem der Lausitzer Beobachter bekannt gewesen zu sein. Sie hat aber jedenfalls Jahrzehnte hindurch bestanden; einer meiner Gewährsmänner hat schon als Knabe vor 30 Jahren in ihr Eier gesammelt. Unbedingt einwandfreie Angaben über ihre Stärke habe ich leider nicht erhalten können; Schätzungen sprechen von den in diesen Fällen üblichen „einigen 100 Paaren“. Ich selbst habe die Kolonie leider nicht mehr kennen gelernt; 1923, als ich den Teich zum erstenmale besuchte, war die Brutzeit bereits vorüber und es kreuzten nur noch einige wenige Vögel über dem Teiche. — Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dafs die 1924 abgewanderten Vögel sich den auf den Koblenz-Warthaer Teichen nistenden zugesellt haben. 1924 entstand hier neben den Siedlungen auf dem Koblenzer Mittel- und Oberen Teiche eine dritte auf dem Warthaer Mittelteich, die im folgenden Jahre aber unbesiedelt blieb, während die beiden anderen erloschen.

13. Grofshennersdorf, Grofsteich (21,7 ha) — AH. Löbau.

14. Burkersdorf, Grofsteich (33 ha) — AH. Zittau.

Während wir über die ehemalige, bereits in den achtziger Jahren des verflossenen Jh. erloschene Lachmöwensiedlung auf dem erstgenannten Teiche nur die knappsten, uns heute kein sicheres Urteil mehr gestattenden Angaben besitzen, fliefsen die Mitteilungen über die auf dem heute aufgelassenen Burkersdorfer Grofsteich etwas reichlicher. Nach K. ISRAEL, der über die Siedlung in den „Jber. orn. Beob.-Stat. in Sachsen“ berichtet hat, war sie 1860 und vordem sehr stark, nahm aber von 1875 an schnell ab (zeitweise blieben die Vögel ganz aus) und erlosch, nachdem 1887 Hochwasser die Nester zerstört hatte, um 1890 völlig. KRAMEER (11, 12) hat später weder auf dem Grofshennersdorfer noch auf dem diesen benachbarten Burkersdorfer Teiche die Art brütend angetroffen.

II.

15. Lindenau, Grofsteich — Krs. Hoyerswerda.

Ueber eine mir aus eigener Anschauung unbekannt Kolonie auf dem Lindenauer Grofsteich im äußersten Westen der preufs. Oberlausitz verdanke ich E. DITTMANN-Dresden einige Angaben. Der Genannte besuchte die Kolonie, die an Stärke „etwa der Freitelsdorfer gleich kommt“ (demnach also zu den größeren Siedlungen gehört), 1926 erstmalig und hörte dabei von Ortseingesessenen, dafs sie „seit etwa 3 Jahren“ besteht.

16. Kroppen — Krs. Hoyerswerda.

Nach STOLZ (19) soll sich eine Kolonie auf den Teichen bei Kroppen befunden haben, über die ich näheres aber nicht erfahren konnte. PAX (17) führt die Siedlung in seiner Arbeit über „Schlesiens Möwenkolonien“ nicht mehr mit auf.

17. Guteborn, Sorgeteich — Krs. Hoyerswerda.

Eine kleinere, schätzungsweise gegen 50 Brutpaare umfassende Kolonie traf 1924 E. DITTMANN-Dresden auf dem vorgenannten Teiche an. Ueber sie liegen mir neuere Mitteilungen nicht vor.

18. Niemtsch — Kr. Hoyerswerda.

Eine Kolonie auf „einem der Teiche bei Niemtsch“ bezeichnet STOLZ (19) 1911 als „in den letzten 2 Jahren“ eingegangen und nennt als den ihm dafür angegebenen Grund die starke Entwässerung der Teiche durch den Bergwerksbetrieb.

19. Klösterlich Neudorf, Grofser Stockteich (und Mittelteich) — Krs. Hoyerswerda.

Eine gröfsere, mir seit 1924 aus eigener Anschauung bekannte und von mir seitdem alljährlich öfters besuchte Kolonie befindet sich auf dem Klösterl. Neudorfer Gr. Stockteich (bei Wittichenau), von dem aus die Vögel zeitweilig auch den angrenzenden Mittelteich besiedelten, sodafs STOLZ (19) von 2 Kolonien spricht. In den beiden letzten Jahren ist der Mittelteich unbesiedelt geblieben, ohne dafs dadurch in der Gesamtzahl der Vögel eine Abnahme zu verzeichnen gewesen wäre. Im Gegenteil hat diese, wohl infolge Zuzugs aus eingegangenen benachbarten Kolonien, an Volkreichtum nur noch gewonnen, sodafs ihre Stärke, die auch in den ungünstigeren Jahren unmittelbar nach dem Kriege nie unter 4—500 Paaren betragen hatte, gegenwärtig mit 700 bis vielleicht 800 Paaren nicht zu hoch gegriffen erscheint. PAX (17) gibt 1924 auf einer seinen Ausführungen über „Schlesiens Möwenkolonien“ beigegebenen und

später auch in seine „Wirbeltierfauna Schlesiens“ (18) aufgenommenen Karte die Stärke der Kolonie mit nur 200 Paaren viel zu niedrig an; er beziffert umgekehrt aber die Eiernutzung des Kreises Hoyerswerda für 1922 (die ausschließlich die Neudorfer Kolonie lieferte) auf 5000 Stück, mithin auf eine Menge, die eine nur 200 Paar starke Kolonie niemals ergeben kann. Auf PAX' Angabe geht wohl auch die gleichlautende HARTMANNsche (3) im „Heimatsbuch des Kreises Hoyerswerda“ zurück.

20. Koblenz, Brüsenteich, Mittel- und Oberer Teich;
Wartha, Mittelteich — Krs. Hoyerswerda.

STOLZ (19) erwähnt 1911 eine „kleine“ Siedlung auf dem Brüsenteich bei Koblenz, die wohl identisch sein dürfte mit der 1903 von BERNH. HANTZSCH (2) ohne sonstige weitere Angaben genannten Kolonie „im Koblenzer Teiche“ und der 1913 dann von v. VIETTINGHOFF (21) als eine „größere Kolonie“ bezeichneten. Der Brüsenteich ist inzwischen trocken gelegt worden; die Vögel waren aber im Gebiet verblieben und hatten sich auf den in südlicher Folge dem ehemaligen Brüsenteich sich anschließenden Koblenzer Mittel- und Oberen Teich angesiedelt. Ich lernte die beiden Kolonien, die während des Krieges sehr zurückgegangen sein sollten, 1923 kennen und konnte sie im folgenden Jahre öfterer besuchen und wiederholt auch abwarten. Zu den beiden Siedlungen war inzwischen noch eine weitere, etwas kleinere auf dem Warthaer Mittelteich gekommen, der wohl die von dem Caminauer Alteich abgewanderten Vögel aufgenommen hatte. Vorsichtig schätzte ich die Gesamtzahl der Vögel in den 3 Siedlungen auf gegen 600 Brutpaare, zählte ich doch schon in der kleineren, hinter der des Oberen Teiches weit zurückbleibenden Siedlung auf dem Koblenzer Mittelteiche über 150 Nester (ohne sie aber restlos zu erfassen). 1925 erloschen leider alle 3 Siedlungen; auf dem Warthaer Mittelteich waren die Vögel überhaupt nicht zurückgekehrt und auf den beiden anderen wurden die Nester von der Belegschaft der nahen Kohlengrube Werminghoff in einer derart rücksichtslosen Weise geplündert, daß die Vögel bis auf gegen 10 Paare, die an einer schwer zugänglichen Stelle des Oberen Teiches nisteten und 1926 auch ausblieben, abwanderten und auch in den folgenden Jahren nicht wieder zurückkehrten. — Die Angaben von PAX (17, 18) und HARTMANN (3), die 1924 bezw. 1925 die Stärke der Siedlungen auf 100 Paare beziffern, sind den vorstehenden Mitteilungen entsprechend zu berichtigen.

21. Mönau und 22. Klitten — Krs. Hoyerswerda.

STOLZ (19) erwähnt zwei kleinere Siedlungen im Uhyst-Klittener Teichgebiet bei Mönau sowie zwischen Klitten und Kreba. Beide Kolonien bestehen nicht mehr; wenigstens war es 1924 und 1925

nicht möglich, sie in den angegebenen Gebieten weder nachzuweisen noch von Ortseingesessenen etwas über sie zu erfahren. PAX (18) und HARTMANN (3) allerdings führen 1925 noch die Mönauer Kolonie neben den von Neudorf und Koblenz auf und beziffern ihre Stärke auf 15 Paare, ohne dafs aus ihren Angaben aber zu ersehen wäre, worauf sie sich stützen.

22. Sohrteich — Krs. Görlitz.

Die einst auf dem Sohrteich nördlich Görlitz befindliche, nach PAX (17) in den Jahren 1910—1913 erloschene Kolonie ist, wie bereits eingangs erwähnt, die am frühesten genannte des Gebiets. Ueber sie berichtet zuerst G. J. KREZSCHMAR (13). „Im Sommer 1820“, so hören wir von ihm, nisteten viele 100 [Lachmöwen] auf dem Sohrteiche. Als ihre Nester, die reihenweise an den Gräben standen, vernichtet wurden; so hatten sich dieselben den nächsten Sommer fast ganz auf benachbarte Teiche gezogen. Im Sommer 1822 aber waren sie schon wieder viel häufiger und nisteten an demselben Orte“. „Ihre Eier“, so fährt er fort, „haben frisch einen äufserst schönen, feinen Geschmack . . .; wäre dies allgemein bekannt, so dürfte ihrer Vermehrung bald Schranken gesetzt werden“. WILLIAM BAER (1) gibt zwar die KREZSCHMARSche Angabe über die ehemalige Stärke wieder, läfst sich aber (wie ebenso nach ihm STOLZ) leider nicht über die Gröfse der Kolonie zu seiner Zeit aus, sondern sagt lediglich nur, dafs sie „gegenwärtig in manchen Jahren von den Siedlungen bei Ullersdorf und Heidehaus Spree womöglich noch übertroffen wird“. Nur KOLLIBAY (10) beziffert sie 1906 auf etwa 100 Paare, doch ist aus seiner Angabe, die gar nicht auf eine so grofse, sondern im Gegenteil auf eine auffallend kleine Siedlung deuten würde, leider nicht zu ersehen, worauf sie sich stützt.

23. Ullersdorf — Krs. Rothenburg.

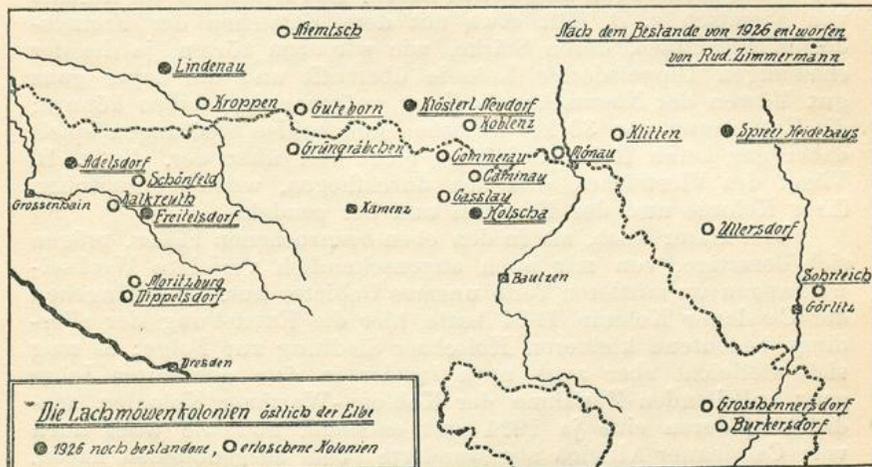
Die nach PAX (17, 18) 1920 erloschene Kolonie von Ullersdorf wird zuerst von BAER (1) erwähnt, der uns aber, wie schon bei der vorigen, bedauerlicherweise keine Angaben über ihre Stärke macht, sondern nur schreibt, dafs sie zeitweilig die auf dem Sohrteiche womöglich noch übertrifft. KOLLIBAY gibt 1906 (10), leider ebenfalls wieder ohne Quelle, die Stärke mit etwa 100 Paaren an und STOLZ (19) schreibt 1911, dafs sie durch Aenderungen am Teiche sehr verkleinert sei.

24. Spreer Heidehaus — Krs. Rothenburg.

Wie über die von Ullersdorf, so verdanken wir auch über die Siedlung vom Spreer Heidehaus WILLIAM BAER (1) die ersten Nachrichten, leider auch in diesem Falle wieder ohne die für uns so wertvollen Angaben über ihre tatsächliche Stärke. KOLLIBAY

(10) beziffert sie auf etwa 100 Paare und STOLZ (19) spricht von „ein paar Hundert Pärchen“. Eine Anzahl Mitteilungen, die ich über diese von mir 1923 kennen gelernte Kolonie erhalten habe, reden übereinstimmend von ihrem starken Anwachsen in der seit dem Kriege verflossenen Zeit. Die Angabe von PAX (17), der die Stärke der Kolonie auf 600 Paare beziffert, ist auf keinem Fall eine zu hohe, verschiedene Aeußerungen bezeichnen sie für den augenblicklichen Stand eher noch für zu niedrig. —

Ueberblicken wir am Schlusse unserer Untersuchungen nun nochmals deren Gesamtergebnis. Wir lernen im Verlauf von etwas über einem Jahrhundert in den unserer Untersuchung unterworfenen Landschaften, die ein zusammenhängendes, in sich abgeschlossenes Ganzes bilden, eine ziemlich stattliche Anzahl



Larus ridibundus-Kolonien kennen, sehen eine gröfsere Anzahl von ihnen aber auch wieder eingehen, an ihrer Stelle jedoch neue entstehen oder schon bestehende volkreicher werden. Dem Erlöschen der ersten Dippelsdorfer Kolonie nach der Trockenlegung des Teiches in den sechziger Jahren steht etwa ein Jahrzehnt später die Gründung der ersten Adelsdorfer Siedlung gegenüber. Ob Beziehungen zwischen beiden Kolonien dergestalt bestanden haben, dafs die vom Dippelsdorfer Teiche abgewanderten Vögel zunächst einen oder auch mehrere uns heute unbekannt Teiche besiedelt und von diesen dann, durch Umstände irgend welcher Art vertrieben, sich dem Adelsdorfer Spitalteich zugewendet haben, ist heute kaum zu entscheiden, aber wohl möglich. Viel deutlicher scheint mir ein Zusammenhang zwischen dem Erlöschen der ersten Adelsdorfer Siedlung, das sich in den achtziger Jahren zum

mindesten vorbereitete, und der Gründung der zweiten Dippelsdorfer Kolonie zu sein, die ja in eben diese Zeit fällt, obwohl uns auch hier unsere Quellen noch sehr im Stiche lassen. Als dann auch die zweite Dippelsdorfer Siedlung erlosch, entstand die auf dem Freitelsdorfer Vierteich, die — soweit die vorliegenden Angaben über die Stärke der beiden Kolonien einen dahingehenden Schlufs gestatten — die ehemalige Dippelsdorfer Kolonie an Umfang erheblich übertrifft. Wie die Verhältnisse weiter nordwärts, im Grenzgebiet der sächsischen und im Westen der preussischen Oberlausitz sich gestaltet haben mögen, entzieht sich in Ermangelung aller älteren Angaben gerade aus diesen Gebieten unserer Beurteilung. Zweifellos dürften aber hier ähnliche Beziehungen zwischen dem Erlöschen und Entstehen der verschiedenen Kolonien bestanden und sich vielleicht auch auf die südlicher gelegenen Siedlungen ausgewirkt haben. Das Erlöschen der Kolonie von Niemtsch z. B. fällt etwa mit dem Entstehen der Freitelsdorfer zusammen, deren Stärke, wie wir eben hörten, ja die der ehemaligen Dippelsdorfer Kolonie übertrifft und die daher ganz gut Möwen der Niemtscher Siedlung aufgenommen haben könnte; die Entfernung von 30 km zwischen den beiden Siedlungen spielt dabei gar keine Rolle und liegt nicht viel über der, die z. B. Vögel des Vierteiches alltäglich durchfliegen, wenn sie zwischen ihrer Kolonie und der Elbe hin und her pendeln.

Viel klarer noch, als in den eben besprochenen Fällen, prägen sich derartige, von mir auch augenscheinlich verfolgte Wechselwirkungen im mittleren Teile unseres Gebietes aus. Das Eingehen der Casslauer Kolonie 1924 hatte hier die Entstehung der allerdings bedeutend kleineren Holschaer Siedlung zur Folge; es mag sich vielleicht aber auch noch in der in dem genannten Jahre ganz auffallenden Zunahme der Koblenz-Warthaer Kolonien ausdrücken, deren eine ja 1924 erst entstand, und die wohl auch vom Caminauer Altteich abgewanderte Vögel aufgenommen haben. Als 1925 die Vögel der zuletzt genannten Siedlungen infolge der rücksichtslosen Nestplünderungen zum Abwandern gezwungen wurden, entstand die neue Siedlung auf dem Casslauer Wiesen-teich, deren allmähliches Anwachsen deutlich der Abnahme der Vogelmen-gen auf den Koblenzer Teichen entsprach. Gleichzeitig wurde auch die Neudorfer Kolonie volkreicher, die dann wohl auch noch einen Teil der Casslauer Vögel aufnahm, als deren Nester eine Beute von Krähen wurden. Wenigstens liefs sich nach dem Erlöschen der Siedlung auf dem Casslauer Teiche eine Zunahme der Vögel der Neudorfer Kolonie beobachten, wie ich auch eine ganze Anzahl neuentstandener und mit frischen Eiern belegter Nester nachweisen konnte, als die übrigen Vögel der Kolonie schon hochbebrütete Eier oder Junge hatten. Wenn nun die Neudorfer Kolonie auch nicht alle Vögel der in den Jahren 1924/25 erloschenen Kolonien in sich aufgenommen hat — sie

müßte in diesem Falle noch bedeutend größer sein — so sehen wir doch in 30—40 km Entfernung weiter im Westen die große Lindenauer Siedlung entstehen und die alte Adelsdorfer ganz gewaltig an Stärke gewinnen. Gehen wir dann noch auf die allerdings sehr dürftigen Angaben aus früheren Zeiten ein, so können wir vielleicht im Entstehen der Casslauer Kolonie ein positives Abbild des Erlöschens der Commerauer Mühlteich-Siedlung erblicken.

Schwieriger ist es, zu einem ähnlich klaren Bild über die Verhältnisse weiter im Osten: über die beiden ehemaligen Kolonien von Großhennersdorf und Burkersdorf sowie über die Siedlungen der Kreise Görlitz und Rothenburg zu gelangen. Ich gebe hier meine Auffassung darüber umso vorsichtiger wieder, als mir mit Ausnahme der Siedlung von Spreer Heidehaus keine der übrigen Kolonien aus eigener Anschauung bekannt geworden ist. Aber selbst wenn man mit der größten Skepsis an die Prüfung der Verhältnisse herantritt, wird man zum mindesten die Möglichkeit ähnlicher Beziehungen zwischen dem Erlöschen und Entstehen der einzelnen Kolonien auch hier zugeben müssen.

Als älteste lernen wir aus dem Schrifttum die Siedlung auf dem Sohrteiche und die beiden sächsischen von Großhennersdorf und Burkersdorf kennen, über deren Stärke wir aber leider nur ganz unbestimmte Angaben besitzen. 1898 erst macht uns BAER noch mit den Siedlungen von Ullersdorf und Spreer Heidehaus bekannt. Der Rückgang der beiden sächsischen Kolonien setzte um die Mitte der siebziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts ein, 1890 waren sie erloschen. Möglich, daß ihre Vögel Aufnahme in den Siedlungen der Kreise Görlitz und Rothenburg gefunden haben, möglich, daß sie die von Ullersdorf oder Spreer Heidehaus sogar erst begründet haben. Ein steter Wechsel im Bestande der 3 Kolonien scheint mir deutlich aus BAERS Angaben hervorzugehen und ihn deutet auch STOLZ an. Zwischen 1910 und 1913 erlosch die alte Sohrteich-Siedlung, 1920 die von Ullersdorf, während die von Spreer Heidehaus zum mindesten seit dem Erlöschen der Ullersdorfer Kolonie an Stärke auffällig gewonnen hat. Würden wir unser Urteil nur auf KOLLIBAYS Angaben (die ich als m. D. wohl mehr „gefühlsmäßige“ jedoch nicht für dazu geeignet ansehe) gründen, der die 3 Siedlungen des Görlitzer bzw. Rothenburger Kreises nur auf je etwa 100 Paare beziffert, so müßten wir sogar eine ganz erhebliche Zunahme unseres Vogels in diesem Gebiete annehmen, da ja die Kolonie von Spreer Heidehaus in ihrer gegenwärtigen Stärke den ehemaligen Bestand aller 3 Kolonien ganz bedeutend übertreffen würde.

Ob nun mit dem dauernden Wechsel in den Kolonien eine Verringerung im Gesamtbestande der Lachmöwe vor sich gegangen ist, wie man dies immer wieder behauptet und wie ich es auch selbst annahm, noch bevor ich mir ein Urteil durch das Studium

der Verhältnisse an Ort und Stelle bilden konnte, ist im Hinblick darauf, daß uns vielleicht manche ältere Siedlung gar nicht bekannt geworden ist, und in Ansehung der überaus unbestimmten Bestandsschätzungen früherer Zeiten schwer zu entscheiden. Auf keinen Fall aber läßt sich eine derartige Abnahme aus den uns überlieferten Daten ableiten, die viel eher oft einer Zunahme des Vogels in unserem Gebiete das Wort reden würden. Eine Abnahme wird auch garnicht wahrscheinlich, sobald man die Verhältnisse an Ort und Stelle studiert, jahrelang die einzelnen Siedlungen unter Beobachtung gehalten hat. Den Behauptungen von einer Abnahme, soweit sie sich — ich betone dies ausdrücklich — auf unser Gebiet beziehen, liegen dabei immer die Verhältnisse in den kleineren, engbegrenzten Bezirken der jeweiligen Beobachter zugrunde; das Verschwinden einer Kolonie in einem derartigen Bezirk ist immer als Verlust, die neuentstandene Kolonie in der Nachbarschaft nie aber als Gewinn gebucht worden. Das sklavische Festhalten an den Landesgrenzen hat dann diesen Umstand noch verstärkt. Unser Urteil aber dürfen wir nicht auf die Verhältnisse eines aus einer größeren zusammenhängenden Landschaft willkürlich herausgerissenen kleineren Gebietes gründen, sondern es nur auf den Verhältnissen eben dieser größeren, ein in sich abgeschlossenes, natürliches Ganzes bildenden Landschaft aufbauen. Und tun wir dies, so müssen wir zu unserem oben abgegebenen Urteile gelangen.

Das Erlöschen einer Lachmöwensiedlung geht — um nun kurz auch noch diese Frage zu streifen — in erster Linie zumeist auf wirtschaftliche Mafsnahmen zurück, auf die durch diese hervorgerufene Veränderungen im Zustande der von unserem Vogel bewohnten Teiche. Trockenlegungen solcher — wie wir eine am Beispiel der Dippelsdorfer Kolonie kennen lernten — müssen, es braucht dies eigentlich kaum besonders erwähnt zu werden, unbedingt zur Aufgabe einer Siedlung führen. Aber auch das Ueberhandnehmen eines dichten Rohr- und Schilfbestandes kann die gleiche Wirkung haben; unser Vogel verlangt in seinen Kolonien eine freie Uebersicht, er errichtet seine Nester niemals in Rohr- und Schilfbeständen, die er, wenn ein Rohrteich ihm sonst Siedlungsmöglichkeiten bietet, nur an den Rändern besiedelt, sondern frei auf Kaupen oder schwimmenden, dichtem Pflanzenmaterial. Wird ein Teich, der der Möwe das eine oder andere oder auch beides bietet und daher von ihr bewohnt ist, plötzlich „gereinigt“, d. h. von den ihn durchsetzenden Sauergraskaupen befreit oder das schwimmende Material ebenso wie das im Herbst geschlagene Rohr, das die schwimmenden Bestände liefert, entfernt, so verschwindet auch unser Vogel. Die zweite Dippelsdorfer Kolonie scheint mir ein schönes Beispiel hierfür zu sein. Wir besitzen aus ihrer Glanzzeit zwei Aufnahmen vom Chefpräparator

SCHWARZE-Dresden; auf ihnen sehen wir den Teich dicht von schwimmenden Pflanzenmaterial bedeckt und auf diesem die Nester des Vogels. Als dann das geschlagene Rohr nicht mehr im Teiche verblieb, vielmehr als Streu Verwendung fand, war es um die Kolonie geschehen, die Vögel wanderten mit der allmählichen Abnahme der Pflanzenpolster ab. Neben wirtschaftlichen Maßnahmen sind dann noch Störungen durch direkte Eingriffe in eine Kolonie Ursachen ihres Erlöschens. Erinnerung sei an das Beispiel der Koblenzer Siedlungen, erinnert an die Abwanderung der Vögel vom Caslauer Wiesenteich 1924, die auf eine zu früh begonnene Eiernutzung (als die Mehrzahl der Vögel noch über dem Bauen war) und auf das Verbrennen großer Streuhaufen unmittelbar am Teiche während des Abenddunkels zurückgeht. Eine sachgemäß ausgeübte Eiernutzung schadet einer Siedlung jedoch nichts, ist ihr im Gegenteil sogar durch den ihr vom Nutzungsberechtigten sonst gewährten Schutz und durch die meistens erhöhte Aufsicht über den Teich nur nützlich. Aus diesem Grunde bedauere ich auch die Bestimmung des neuen sächs. Jagdgesetzes, die das Einsammeln der Möweneier nur bis zum 30. April gestattet. Denn nur kurz vor oder in vielen Fällen erst nach diesem Tage beginnen die Möwen unserer Kolonien mit dem Legen. Der Nutzungsberechtigte, dem der Gewinn aus der Kolonie entzogen wird (die wenigen Eier, die er vor dem 30. April sammeln kann, spielen keine Rolle), hat natürlich auch kein Interesse mehr an dieser. Und leicht möglich ist es daher, daß durch eine stärkere Betonung der fischereiwirtschaftlichen Interessen (Räumung der Teiche von Kaupen usw.) unsere Vögel zu einem allmählichen Abwandern gezwungen werden und daß somit eine zum Schutze des Vogels gedachte gesetzliche Bestimmung ihn zum Verhängnis wird. Eine Ausdehnung der Erlaubnis bis zum 15. Mai würde den Interessen des Nutzungsberechtigten Rechnung tragen, umgekehrt aber auch — wir sehen dies am Beispiele preussischer Kolonien — keinerlei Nachteile für unseren Vogel im Gefolge haben. Und im Interesse unserer sächsischen Kolonien wünsche ich daher, daß die ihren Zweck verfehlende Bestimmung des Gesetzes bald durch eine der hier geäußerten Auffassung Rechnung tragende ersetzt werden möchte.

Das benutzte Schrifttum

1. BAER, W., Zur Ornithologie der preussischen Oberlausitz. Nebst einem Anhang über die sächsische. Abh. Nf. Ges. Görlitz 22, 1898 (Lachmöwe S. 325).
2. HANTZSCH, B., Brutvögel der Gegend von Königswartha (Lausitz). Journ. f. Ornith. 51, 1903 (Lachmöwe S. 54).
3. HARTMANN, A., Aus der Vogelwelt des Kreises Hoyerswerda. Heimatbuch des Kreises Hoyerswerda. Liebenwerda 1925 (Lachmöwe S. 190).
4. HELM, F., Ornithologische Beobachtungen an den Teichen von Moritzburg. Ornith. Mschr. 18, 1893, S. 270—274, 336—342.

5. HEYDER, R., Orn. Saxonica. Journ. f. Ornith. 64, 1916 (Lachmöwe S. 207—209).
6. — „ —, Nachträge zur Orn. Saxonica. Ebenda 70, 1922 (Lachmöwe S. 18—19).
7. HOFFMANN, B., Einige Bemerkungen und Ergänzungen zu HEYDERS „Orn. Saxonica“. Ebenda 66, 1918 (Lachmöwe S. 317—318).
8. Jahresberichte d. Ausschufses f. Beobachtungsstationen d. Vögel Deutschlands. 1—9. Ebenda 25—33, 1877—1886.
9. Jahresberichte d. ornithologischen Beobachtungsstationen im Kgr. Sachsen 1—10, 1886—1896.
10. KOLLIBAY, P., Die Vögel der Preussischen Provinz Schlesien. Breslau 1906 (Lachmöwe S. 44—46).
11. KRAMER, H., Säugetiere und Vögel des Teichgebietes von Grofshennersdorf und Umgegend. Ber. Ntw. Ges. Isis Bautzen 1910—1912 (Lachmöwe S. 63).
12. — „ —, Zur Wirbeltierfauna der Südlasitz. Ebenda 1921—1924 (Lachmöwe S. 54).
13. KREZSCHMAR, G. J., Beitrag zu einem systematischen Verzeichnifs der Oberlausitzischen Vögel. Mskr. im Bes. d. Oberl. Ges. d. Wissensch. Görlitz, IIIB 40 (Lachmöwe S. 27—28).
14. MAYHOFF, H., und SCHELCHER, R., Beobachtungen im Gebiet der Moritzburger Teiche 1906—1914. Ornith. Mschr. 40, 1915 (Lachmöwe S. 276—278).
15. MAYHOFF, H., Von den Brutvögeln des Moritzburger Teichgebiets. Verh. Ornith. Ges. Bayern 14, Sonderheft 1920 (Lachmöwe S. 11—14).
16. NEUMANN, Ueber die Adelsdorfer Kolonie von *Larus ridibundus*. Journ. f. Ornith. 27, 1879, S. 194.
17. PAX, F., Schlesiens Möwenkolonien. Ostdeutsch. Naturwart 1, 1924, S. 95—100.
18. — „ —, Wirbeltierfauna von Schlesien. Berlin 1925 (Lachmöwe S. 447—455).
19. STOLZ, J. W., Ueber die Vogelwelt der preussischen Oberlausitz in den letzten zwölf Jahren. Abh. Ntf. Ges. Görlitz 27, 1911 (Lachmöwe S. 13).
20. — „ —, Ornithologische Nachlese aus der Oberlausitz. Ebenda 28, 1917 (Lachmöwe S. 171—172).
21. VIETTINGHOFF, A. v., Ornithologisches aus den Grenzgebieten der sächsischen und preussischen Oberlausitz. Ornith. Mschr. 38, 1913 (Lachmöwe S. 472).
22. — „ —, Ornithologische Miscellaneen aus der nördlichen Oberlausitz. Ber. Ntw. Ges. Isis Bautzen 1921—1924 (Lachmöwe S. 98).
23. ZIMMERMANN, R., Einige neuere ornithologische Feststellungen aus den Grenzgebieten der sächsisch-preussischen Oberlausitz. Ber. Ver. schles. Ornith. 11, 1925 (Lachmöwe S. 28).
24. — „ —, Aus den Grenzgebieten der sächsisch-preussischen Oberlausitz. Mitt. Ver. sächs. Ornith. 1, Heft 7, 1926 (Lachmöwe 158—159).
25. — „ —, Die Lachmöwe in Sachsen und in den angrenzenden Landschaften der preussischen Oberlausitz. Mitt. Sächs. Heimatschutz 14, 1925, S. 341—348.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Rudolf

Artikel/Article: [Die Lachmöwe, *Larus ridibundus* L., in Ostsachsen und in der angrenzenden preussischen Oberlausitz - mit 1 Verbreitungskarte im Text sowie 2 Abbildungen nach Naturaufnahmen des Verfassers auf Tafel 1 41-56](#)